DER STILLSTAND

Nr.9 März 2001 10.Jahrgang

Karl-Josef Bär, Enno Stahl, Rainer Aring, Wolfgang Jorzik, Petra Deus, R.J.Kirsch
Bertold Dieterich, Hans-Werner Bott, Beate Ronig, Cap Grundheber, Kirsten Adamek
Inge Broska, Hans-Jörg Tauchert, W.H.J.Stehling, Brandstifter, Michael Nowottny
Friederike Hinz, Holunda, Ruth Knecht, Gunter Demnig, Alexander Schmid, Parzival

I ♥ Heulen

I ♥ Fliegende Fetzen

I ♥ Fersengeld

I ♥ Maßregeln

I ♥ Lebensbulimie

I ♥ Plattmachen

I ♥ Krampfadern

I ♥ Quengeln

I ♥ Nutzmenschen

I ♥ Amok

I ♥ Drauflos

I ♥ Kleinaufstände

I ♥ Gesamthärte

I ♥ Pinselschläge

I ♥ Terror

I ♥ Bauspardeadlines

Das Glück, die Gewalt und der nächste Stillstand

„Der Stillstand“ erscheint seit 10 Jahren als freies Zeitungsprojekt, das bisher von verschiedenen Trägern realisiert wurde. Ursprünglich als Organ der Staufreunde entstanden, entwickelte sich der Stillstand zu einer Jahresschrift. Seit 2 Jahren ist der Stillstand nun in der **Ultimate Akademie** zuhause und wird dort von einem von einem festen Redaktionsteam realisiert. Der Stillstand bot bisher jedem, vorausgesetzt man wußte davon, Gelegenheit einen Beitrag zu weit gefaßten, aktuellen Themen einzubringen. Die Ausgaben Nr.1 bis Nr.6 behandelten das Thema „Stau“ aus verschiedenen Blickwinkeln. Darauf folgten die Themen „Krach“ in Nr. 7 und „Geld“ in Nr. 8. Diese Ausgabe Nr.9 beschäftigt sich nun mit dem Thema „Glück und Gewalt". Diesmal erscheint der Stillstand sogar mit einer Ausstellung zum Thema. 20 Künstler, die zum Teil auch Autoren dieser Ausgabe sind, präsentieren Arbeiten in der Galerie 68elf.
Auch im Internet wächst eine Präsentation auf der Homepage des „Stillstand-online", die nach erscheinen der Zeitung und Eröffnung der Ausstellung weiterhin eine permanente Auseinandersetzung mit dem Thema versucht. Ausstellung, Magazin und Homepage verstehen sich damit als Versuch, unterschiedliche Präsentationsformen der bildenenden Kunst zusammenzuführen und dabei textorientiert, sinnlich erfahrbar, multimedial-interaktiv das „Glück und Gewalt" zu umkreisen.

Die nächste, die Jubiläumsausgabe Nr.10 wird erscheinen zum Thema "Wildes Fleisch". Schon in den nächsten Wochen werden im Internet die ersten Beiträge zu sehen sein. Die Homepage des Stillstands versteht sich als Ergänzung der Zeitung und versucht dem Internet entsprechend Beiträge und Multimediale Erweiterungen zu präsentieren.

Unter **www.derstillstand.de** sind die Ausgaben 8 und 9 als HTML und PDF-Dokumente und hoffentlich bald auch die frühen Ausgaben 1-7 einsehbar.

Inhalt

4 Glückliche Xenophobien

von W.H.J.Stehling

Fremder, willst du nach Ulmen rein!
tu's lieber nicht - lass es sein!

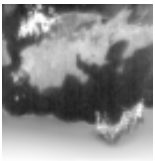
6 Sinnfreuden eines sadistischen Menschen

Holunda

Mein Liebchen, ich mag es so meine Adlerflügel durch die Morgenluft zu fächern

8 Baden gehen

R.J.Kirsch



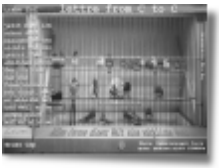
Die Welt als Wanne und Spülung.

7 Ein Buddhistisches Märchen

Friederike Hinz

„Du weiser Hase, deine Tugend soll für jedermann ein ganzes Weltalter hindurch sichtbar sein.“

9 Zoo



Beate Ronig
Cap Grundheber

10 „Strafbar is dat nit“

Karl-Josef Bär im Gespräch

Stillstand:Herr Bär, Glück und Gewalt, wie hängt das zusammen ?
Bär:Ich han ens einen jekannt, dä hätt Jewalt jejen Lottoscheine ausjeübt.

11 4 Pferde

Michael Nowottny

Die Stimmung der Party heizt sich auf.

12 Artbingo

Artbingo zum Dritten. Wer noch immer nicht genug hat, kann jetzt im Internet dem Club beitreten.

Impressum

Der Stillstand Nr.9 entstand im Laufe des Jahres 2000.
Herausgeber: Hans-Jörg Tauchert, R.J.Kirsch
Redaktion fand in den Räumen der
Ultimate Akademie, Weyertal 84, 50931 Köln,
Der Stillstand Nr.9 ist eine Produktion der
Ultimate Akademie, Köln
Grafische Umsetzung: R.J.Kirsch
Die Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. V.i.S.d.P.: H.J.Tauchert
Der Stillstand wird unterstützt durch das **Kulturamt Köln** und die **Hoppe-Ritter Kunstförderung** .

13 Gewaltassoziationen

Parzival

Gewalt ist Geistige Armut.
Gewalt ist Scheisse.
Gewalt ist Das Letzte.

13 Das Autofahren

Ruth Knecht

Da ich auf dem Land wohne, komme ich nicht umhin, mit dem Auto zu fahren.

15 Solange Du Deine Füsse unter meinen Tisch streckst . .

Petra Deus

Der Tisch ein zentraler Ort unserer Kultur an dem Glück und Gewalt in der gleichen Sitzordnung weiter gegeben wird.

16 Cartoon

17 Glück und Gewalt

Enno Stahl

...weil beides ist gleich, immer dieses Glück, es unterdrückt einen

18 Rokokochat - Ein Theaterstück

Hans-Werner Bott

Vorgetragen von 3 Herren. Modischen Herren. Nicht unmittelbar miteinander kommunizierend.

21 Erinnerungsmale

Gunter Demnig

Die Schrift bleibt unauslöschlich in das Metall geprägt.

22 Laster rammte mehrere Fahrzeuge: Drei Verletzte

Inge Broska

Wen wundert es, daß die Kapitäne der Landstraße nicht selten am Steuer einschlafen.

24 Gewalt - wer sie braucht - und wozu sie gut ist.

Hans-Jörg Tauchert

Jedem Gewaltakt liegen Motive zugrunde, die oft nicht offen zutage liegen. Kriminalistik hilft da nicht weiter.

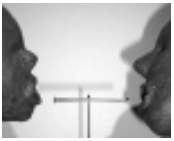
30 Kölnlink

Onlineverzeichnis für Künstler

Die Ultimate Akademie baut in Kooperation mit dem BBK Köln ab sofort ein online-Künstlerverzeichnis auf.

32 Exit

Alexander Schmid



Kirsten Adamek, Die fröhliche Rune

Glückliche Xenophobien

von W.H.J.Stehling

Fremder, willst du nach Ulmen rein!
tu's lieber nicht - lass es sein!

Sicherlich sind diese Verse eines zeitgenössischen Dichters etwas hart, aberdurchaus treffend! Zwar steht am Ortseingang: „Ulmen-Erholungsort in der Vulkaneifel, 450m ü.N.N.Willkommen“ ; Aber so zerschnitten der Ort von der Autobahn Koblenz-Trier ist, so zweischneidig steht es um die Gastfreundschaft. Fremde sind in dem 3100-Seelen Dorf, das zu gut einem Drittel aus Wasser besteht (Ulmener Maar, Jungfernteich, Uesbach), solange fremd, bis sie in der zweiten Generation in einer der 6 Metzgereien als „Zugezogene“ begrüßt werden. In der Dritten Generation ist der zugezogene Fremde dann der Neue und seine Kinder sind die „Kinder des Neuen“. Die darauffolgende Generation gilt dann als das, was man Köln einen „Imi“ nennt; eine Art „einheimischer Zugezogener“. Erst ab der 6. oder 7. Generation darf man sich „Ulmener“ nennen, wiewohl auch sie nicht ganz vom Makel des „Fremden“ befreit sind. Als Künstler ist man in Ulmen schlicht ein Exot. Steht man irgendwo und skizziert mit dem Bleistift eine bestimmte Stelle, verursacht man fast Auffahrunfälle. Man blockiert den Bürgersteig und zeigt ganz offen, daß man anscheinend nichts Gescheites zu tun hat. Grüßt man falsch, wird nicht zurückgegrüßt. Sonntags früh Zigaretten holen und die Kirchgänger freundlich grüßen, wird als Unverschämtheit angesehen und mit eisigen Gesichtern bestraft.
Der Ulmener ist sauber und ordentlich. Er ist stolz auf seine Infrastrukur, gibt es am Ort doch fast alles außer einem funktionierenden Bahnanschluß. Auch hier siegte die Strasse, thront über allem die brausende Autobahn. In Ulmen sind sogar die Verkehrsschilder geputzt, machen Hinweisschilder einen gepflegten Eindruck. Es scheint als hätten die Ulmener ihr Leben als fleißige, gesichtslose Untertanen aus den Zeiten, als die mittlerweile zerstörte Burg hoch über dem Ort ihr Leben als Bauern bestimmte, bewahrt.

Doch die Ulmener sind keine Bauern mehr, jedenfalls mehrheitlich. Es sind Kleinbürger, verbürgerlichte Hinterwäldler normsüchtige, blutleere, konsumgeile Untertanentypen, entfremdete Ausgegrenzte, deren Denken sich einzig um die immer-gleiche Reproduktion des Alltags dreht. Eigendlich sollte man die Bevölkerung mal austauschen: Für 10 Jahre gehen die Ülmener in ein etwa gleichgroßes Dorf nach, sagen wir mal Indien, und die Inder kommen für 10 Jahre nach Ulmen. Beide würden gewinnen. Aber leider sind die Ulmener dazu am allerwenigsten bereit, geht es ihnen doch vor allem um ihre Infrastruktur und Technik. Und das könnten sie nicht mitnehmen. Sie würden sich 10 Jahre in Indien nur ärgern, was wohl die „faulen Aseaten“ aus ihrem Ort machen. Und sie würden sich ärgern, daß alles was sie nun in 10 Jahren in Indien aufbauen (Blumenkübel, Hinweisschilder, Bürgersteige, Schieferdächer) eigentlich nur den „anderen“ nützt. In ihrer kulturlosen Selbstgefälligkeit kommen sie natürlich gar nicht

auf die Idee, man könnte das Ganze auch aus der Sicht der Inder, also anders herum betrachten! Schade.
Die Landschaft um Ulmen ist übrigens sehens- und erwandernswert. Dunkle Wälder, romantische Täler und jede Menge frische Luft. Ich fahr wieder hin, denn ich habe Freunde im Ort, zugezogene Fremde, erst sechs Jahre am Platz. Man muß sie unterstützen!

Sonst werden sie auch wie die Anderen!

Ulmen/Eifel 2000

Sinnfreuden eines sadistischen Menschen

Holunda

Mein Liebchen, ich mag es so
meine Adlerflügel durch die Morgenluft zu fächern
+dabei deine Angst
zu trinken zum Frühstück:
wie deine wunderbaren Lippen
+deine Lungenflügelchen zittern
+deine Knie weich werden.

Mein Liebchen, ich mag es so
deine Gestalt als Modell für selbst-
erfundene Comic -Figuren aufzuspreizen
oder zusammenzustauchen.
Meine fotografischen Lippen lieben vor
allen Dingen schiefe Winkel.

Mein Liebchen, ich liebe es so sehr deine
jungfräulichen Früchte in natura morta zu
verwandeln.
Mein Liebchen, ich binde dich zu deinen
Schwestern, den Apfelbäumen.
Bäume bluten so schön.

Mein Liebchen, dein Schluchzen
erschüttert die Erde wie ein terremoto.

Mein Liebchen, deine Tränen vergrößern
das Meer
+verursachen riesengroße
Uberschwemmungen.
Naturkatastrophen
machen mich zum Bersten glücklich.

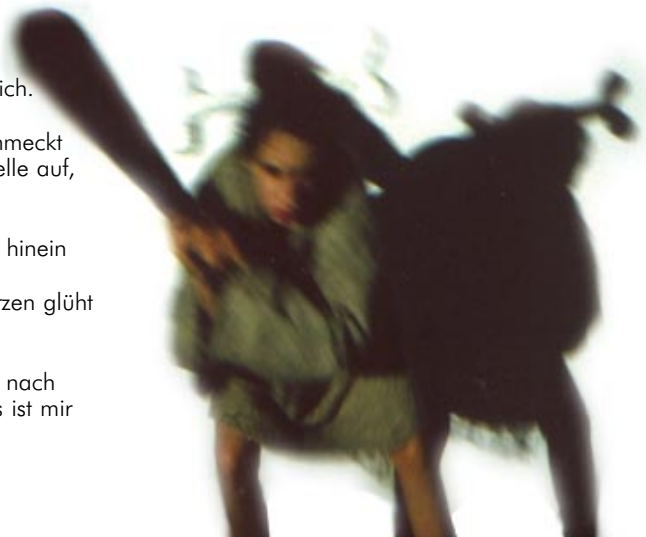
Mein Liebchen, dein Schmerz schmeckt
einfach fein. ICH breche die Quelle auf,
und es fließt der beste Wein.

Mein Liebchen, ich greife in dich hinein
+reiße dir das Herz heraus.
Ein Mädchen mit verlorenem Herzen glüht
golden.

Mein Liebchen, ich weiß, daß du nach
meiner Gewalt dürstest. Aber das ist mir
furchtbar egal. Ich sitze +
betrachte dich, wie vom Donner gerührt.
Dein Dürsten ist das Schönste, das Aller-
schönste auf der Welt.

Mein Liebchen, ich lieb' dich so sehr.
Ich werde immer nach dir schauen, dich
verteidigen gegenüber dem Rest der Welt
als daß du frei + beweglich bleibst.
Ich werde alles tun, daß du an jedem Tag
viel zu lachen hast.
Dann kann ich dich immer wieder frisch
erschrecken.
Ich möchte, daß du an jedem Tag aus
Herzenslust tanzen kannst.
Damit du beweglich bleibst.
Und auch damit meine Fesseln dich immer
wieder neu beengen.

Mein Liebchen, ich lieb' dich so sehr.
Ich werde dich ganz behutsam über die
Schwelle tragen.
Am besten vorher ausgepeitscht,
dann passt du in meine zwei Hände
+ich spüre deinen Atem klopfen.



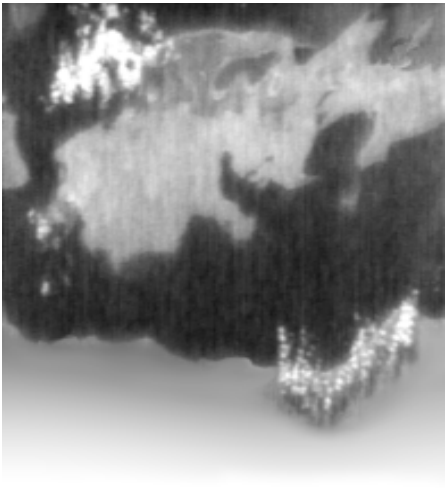
GEWALT. Dr.Gewalt, Zoodirektor. Tiere hinter Gittern.Gewalt.
Die Tiere aus ihrem natürlichen Lebensbereich herauszuholen, gewaltsam, mit Betäubungsmitteln, und, falls notwendig,die verzweifelten Tiereltern zu erschiessen, die selbst schon zu wild sind, um in einem Zoo ihren Zweck zu erfüllen.
Die Besucher wollen keine wildgewordenen Kreaturen sehen, die an den Gitterstäben rütteln, die Wächter bedrohen und ihre Artgenossen aufmischen. Sondern Tiere, die lethargisch und apathisch herumsitzen wie unsereiner vor dem Fernsehapparat. Das macht das Tier verständlich. Und dazu ist es im Zoo.
" Guck mal, wie der guckt. Was glaubst du, was der wohl gerade denkt ?" " Tiere denken nicht !"
Weitergehen, sich versonnen an Ohr, Bauch und Hintern kratzen, der Kleinen ein Eis kaufen, nach Hause wollen, Sportschau gucken, das alles ist Gewalt. Und zwar Alles!

Beate Ronig

Cap Grundheber

Baden gehen

R.J.Kirsch



Der Aralsee versandet, fotografiert aus dem Orbit

Im Altertum wurde die ausgeprägte Badekultur als eine Keimzelle des öffentlichen Lebens begriffen. Der stundenlange Aufenthalt in Badehäusern galt als Voraussetzung für einen entspannten Umgang mit sich selbst und dem Anderen.

Das Wasser als tragendes Element enthob den Menschen dabei seiner Schwere und ließ ihm die Welt als Wanne erscheinen. Die Welt als Wanne und Spülung, stimmte auch die Teilnehmer am politischen Leben in ein Wohlsein, aus dem heraus sie auch vertrakteren Probleme keine größere Bedeutung zumaßen, als einem Schiffchen, daß gegen die Seifenmulde dümpelt.
Glückliches Schaumbad. Im Plätschern und Plantschen, Wälzen und Schwitzen kam der Körper zu seinem Recht, einem Recht das in die Maßstäbe der Gesellschaft verlängert, jene großen Traditionen begründete, die uns bis heute als Vorbild öffentlichen Lebens dienen. Gewiß, vielleicht war das Wasser früher heißer, die Bäder nicht so voll und der Abend lauer. Doch wer auch immer die Duschkabine als das Grundprinzip moderner Waschung erfunden hatte, er hatte eines erreicht: Die Diskrepanz zwischen innerer und äußerer Reinigung um erhebliches Stück zu vergrößern. Denn fortan galt der Körper nicht mehr als lustvolles U-Boot, sondern nur noch als verschmutzte Oberfläche. Gemäß der Beschleunigung des Lebens in den modernen Gesellschaften des 20. Jahrhunderts wurde so die Durchflußgeschwindigkeit des Wassers erhöht und wer noch eine Wanne hat, kann sich mittlerweile rühmen, die Zeit gehabt zu haben, endlich mal wieder hinein gestiegen zu sein. Die Selbstverständlichkeit eines langen ausgiebigen Badeaufenthaltes ist dahin. Als hätte dies nicht schon längst genügt, wurde nun auch noch die Seife verflüssigt. Duschgel, Duschgel+Kopfwäsche, incl. Hautpflege: Moderne Pflegesysteme. Was hiernach an Badekultur übrigbleibt , wird durch die Mittel der Werbung konditioniert und den allgemein verbreiteten Erfolgs- und Schönheitsidealen entsprechend in den Kategorien der Effizienz begriffen. Körperflege in 5 Minuten, Strandurlaub im Wochentakt, Sonnenbank mit Monatskarten.
„Ich will nicht hören, wie gut ich aussehe, ich will es auch fühlen!“ ist die Sehnsucht des Menschen nach einem Mehr. Am falschen Ende angekommen, tritt er die Flucht nach vorne an. Doch halt, der Aralsee trocknet aus, die Erde verwüstet, der Wassernotstand ist absehbar.

Die Stöpsel sind gezogen.

Friederike Hinz

Der Bodhisattva wurde als Hase wiedergeboren. Er übte und lehrte den Altruismus, somit auch die Tugend des Almosen geben. Der Hase lag auf seinem Lager im Gebüsch und dachte darüber nach, daß er einen Bittsteller wohl kaum mit Gräsern abspeisen könne und beschloß daher das Fleisch seines eigenen Körpers anzubieten. Als der Gott Sakka als Brahmane verkleidet dem Hasen erschien und um Almosen bat, sprang dieser freudigen Herzens ins Feuer, um sich zu opfern. Aber dieses vermochte nicht einmal seine Haarspitzen zu erwärmen. Gott Sakka, der den Hasen auf die Probe gestellt hatte, sagte daraufhin: „Du weiser Hase, deine Tugend soll für jedermann ein ganzes Weltalter hindurch sichtbar sein.“ Und er zerdrückte einen Berg und malte mit dem Saft das Bildnis das Hasen auf die Mondscheibe.

Buddhistisches Märchen

„Strafbar is dat nit“

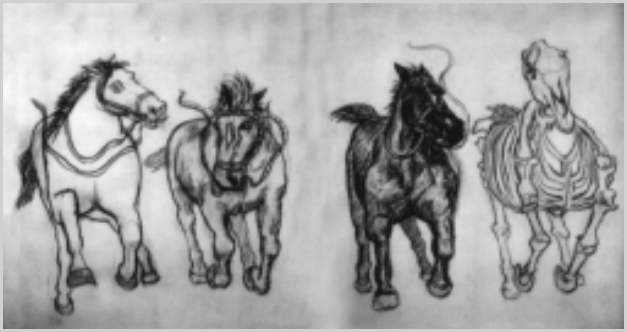
„Der Stillstand“ im Gespräch mit Karl-Josef Bär

Der Stillstand: Herr Bär, Glück und Gewalt, wie hängt das zusammen ?
Bär: Ich han ens einen jekannt, dä hätt Jewalt jejen Lottoscheine ausjeübt.

Stillstand: Was hat der ?
Bär: Dä hätt Lotto jespillt. Un immer, wenn dä verloren hätt, dann hätt dä hingerher singe Lottoschein zerrisse. Dat is Jewalt jejen Sachen. So ´ne Lottoschein, dat is ja philosophisch wie juristisch jesehen ‘ne Sache. Un wenn man dä zerreißen dät, dann is dat ja irgendwie jewalttätig.
Stillstand: Aber das ist doch keine strafbare Sachbeschädigung.
Bär: Enä, strafbar ist dat nit. Neulich han se so ne Kraat jeschnappt, dä hätt och nix em Lotto jewonnen, un dann hätt dä dat Lottobüdchen demoliert. Han ich zo däm jesaht, hättste nur dä Lottoschein zerrisse, däten se sich jetz nit en de Blech stecken. Ävver dä kunnt sich nit deeskaliere.
Stillstand: Was ?
Bär: Deeskaliere. Dat is en Fremdwort. Dat heißt: sich zesamme nemme. Fröher hätt mer jesagt: Wat sin dat dann för Maniere ! Nemm dich ens jet zesamme. Hück säht mer: Dun dich ens jet deeskaliere. Dat hört sich jet intellektueller an. Nur so ´ne Kraat, dä jrad en Lottobüdchen demolieren will, hätt jo vun Fremdwörter kein Ahnung. Ich weiß janit, wat se hückzedag en dä Schull liere. Fremdwörter jedenfalls nit.
Stillstand: Also, wenn man Pech hat, zerreißt man Lottoscheine...
Bär: Nit nur wenn mer Pech hätt. Ich han ens einen jekannt, dä hätt singe Lottoschein zerrisse, un später stellte sich heraus, dat dä doch jet jewonne hätt. Is dä zo däm Lottobüdchen hin, ävver dä Lottobüdchenbesitzer säht, enä, op zerrissene Scheine wäden keine Jewinne ausjezahlt.
Stillstand: Und daraufhin wollte der Typ das Lottobüdchen demolieren ?
Bär: Enä, dat wor jo schon demoliert vun dä Kraat, dä sich nit deeskaliere kunnt.
Stillstand: Spielen Sie denn selbst Lotto, Herr Bär ?
Bär: Enä, ich bin nämlich zu fuul, hingerher met dä zerrissene Lottoscheine zo däm Trienekens singe Altpapiercontainer ze loofe. Ich meint, bei dä horrende Mülljebühre, die ich bezahle, möht eijentlich dä Trienekens höchstpersönlich bei mir vorbeikumme, dat Altpapier avholle. Volkswirtschaftlich jesehen sieht dat ja so aus: Wenn se de Mülljebühren senken däte, dann hätten de Lück mieh Jeld för Lotto ze spille. Wenn dann de Lotterieveranstalter mie Jeld einnähme täte, dann jäb et auch mehr ze jewinnen. Un wenn et nit soviele Verlierer jäb, dann däten och nit so viele Kraate emmer am Mondaach dat Lottobüdchen demolieren. Dann jäb et also weniger Jewalt jejen Lottobüdchen.
Stillstand: Und es werden nicht soviele Lottoscheine zerrissen, die dann die Altpapiercontainer verstopfen.
Bär: Ach wat, dä Trienekens laach sich doch kapott, wenn bei däm die Müllcontainer überquellen. Dann is dä richtich glücklich. Wie ‘ne Jemüsehändler unter lauter Vegetariern.
Stillstand: Was passiert dann mit dem Altpapier ?
Bär: Dat weed receycled. Daraus dun se widder neue Lottoscheine herstellen. Die kann mer dann widder zerreiße, wenn mer nix jewonne hätt... dä ewige Kreislauf der Natur...
Stillstand: Herr Bär, wir danken Ihnen für dieses Gespräch.
Bär: Jojo, nix ze danke, diese Anjaben sin natürlich

4 Pferde

Michael Nowottny



Die Stimmung der Party heizt sich auf. Während das Fest sich dem Höhepunkt zuwendet, erscheinen plötzlich die 4 Pferde der „Offenbarung des Johannes“, deren Reiter Krieg, Pest, Not und Tod über die Menschheit bringen.

Kohle / Schellack auf Nessel ca. 400 x 500 cm (fünf Teile), 1993

Michael Nowottny, Köln, Feb. 2001

Strassen ohne Autos sind doch doof.
Noch blöder ist ein Leben ohne Stau.

Sie sitzen an Ihrem heimischen Rechner und brauchen das Haus nicht mehr zu verlassen.
Sie erledigen Ihre Arbeit bequem von zu Hause.

Sie sollten glücklich sein, aber da war doch etwas . .?
Genau. Ein abendlicher Stau!
Zur Entspannung, zum Abreagieren oder auch um Ihren Schimpfwortkatalog zu pflegen.

Bestellen Sie jetzt unseren Bildschirmschoner Stau!

Stau!

holen Sie sich das Panorama an den Arbeitsplatz

Stau! Erhältlich in Frankfurter Kreuz und Berliner Ring. Nur 19.95 DM
Exclusiv beim Stillstand

Schon zweimal wurde bisher die Lotterie Artbingo veranstaltet. Jedesmal hatte der Käufer eines Loses die Chance über die Ziehung von 22 Gewinnern an einer Ausstellung in einer Galerie teilzunehmen. Unter Umgehung des Jury-Prinzips entstanden Ausstellungen vollkommen unabhängig von Kunstmarktinteressen.

Dem großen Interesse von Publikum und Öffentlichkleit bei der Durchführung der Lotterie standen große Hemmnisse bei der Genehmigung und Durchführung einer solchen Veranstaltung gegenüber. Um nämlich eine Lotterie durchzuführen, die einen Umsatz erwirtschaftet, mit dem man die entstehenden Kosten decken kann, bedarf es einer Genehmigung der Bezirksregierung. Schon bei einem Umsatz von über DM 1200.- muß beim Regierungspräsident ein entsprechender Antrag gestellt werden. Auch bei einer Bewilligung wird der Spielbetrieb mit erheblichen Auflagen versehen. Gelingt es jedoch, die Kosten für die Durchführung auf ein Minimum zu senken, werden auch die genehmigungsfreien Varianten einer Lotterie interessant. Das Internet mit seinen interaktiven Techniken bietet hier Möglichkeiten. Deswegen hat sich Artbingo zu einem Pilotprojekt entschlossen.

Auf **www.artbingo.de** wurde unter dem Titel **ArtbingoClub** neben der online-Dokumentation über die vergangenen Spieldurchgänge in 1995 und 1996 eine Bestellformular ins Netz gestellt, mit dem man die Option auf eines von insgesamt 120 Losen anmelden kann. Sobald alle 120 Optionen vergeben sind, werden alle Interessenten über ihre ebenfalls hinterlegte E-Mail-Adresse aufgefordert, zum Erwerb eines solche Losscheins die entsprechende Summe auf ein Konto von Artbingo zu überweisen. Die 1200.-DM Erlös dienen nun zur Umsetzung einer Ziehungsveranstaltung und der daraus erfolgenden Ausstellung. Aufgrund der eingeschränkten finanziellen Möglichkeiten einer solchen kleinen Artbingo-Variante im Internet, werden die Exponate eine Größenordnung über 30x40cm nicht überschreiten. Trotzdem ist aber eine optimale Öffentlichkeitsarbeit sichergestellt.
Grundsätzlich kann eine solche Lotterie von einem Träger zweimal pro Jahr durchgeführt werden. Weiterhin lassen sich auch thematische Vorgaben planen.

Interessenten für eine Losoption gehen auf die Homepage von Artbingo, und dort unter **ArtbingoClub** auf **Los bestellen**.

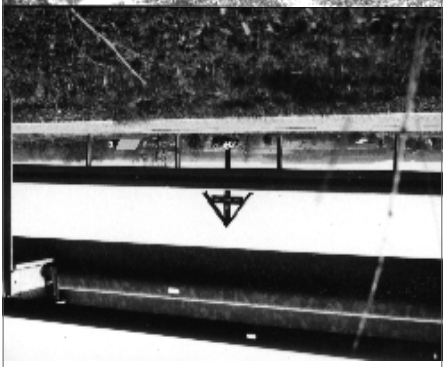
www.artbingo.de
info@artbingo.de

GewaltAssoziationen

Gewalt ist Geistige Armut.
Gewalt ist Scheisse.
Gewalt ist Das Letzte.
Gewalt ist Unmöglich.
Gewalt ist Asozial.
Gewalt ist Unmenschlich.
Gewalt ist Nicht Legitimierbar.
Gewalt ist Faschismus.
Gewalt ist Widerlich.
Gewalt ist Abstossend.
Gewalt ist Tödlich.
Gewalt ist Menschenverachtend.
Gewalt ist Unerträglich.
Gewalt ist Ekelhaft.
Gewalt ist die Pest.
Gewalt ist Grauenhaft.
Gewalt ist Schmerz.
Gewalt ist Angst.
Gewalt ist Unverständnis.
Gewalt ist Ohnmacht.
Gewalt ist Intolerant.
Gewalt ist Spiessig.
Gewalt ist Unwürdig.
Gewalt ist Lächerlich.
Gewalt ist Traurig.
Gewalt ist Negative Entropie.
Gewalt ist Entsetzlich.
Gewalt ist Hetze.
Gewalt ist Unakzeptabel.
Gewalt ist Hass.
Gewalt ist Lebensfeindlich.
Gewalt ist Zerstörerisch.
Gewalt ist Anmassend.
Gewalt ist Blind.
Gewalt ist Feindschaft.
Gewalt ist Monströs.
Gewalt ist Politik.
Gewalt ist Terror.
Gewalt ist Unbegreiflich.
Gewalt ist Allgegenwärtig.
Gewalt ist Besiegbar!?

Parzival

Das Autofahren



habe ich lange gehasst. Ich hatte einfach Angst davor. Angst, daß ich durch Ungeübtheit, Widerwillen und Gedankenverlorenheit Schlimmes anrichten könnte.

Angst, daß mir andere plötzlich und unvermutet Schreckliches antun könnten. Da ich auf dem Land wohne, komme ich nicht umhin, mit dem Auto zu fahren. In der Zwischenzeit genieße ich die Freiheit und Unabhängigkeit, die damit verbunden ist.

Ruth Knecht

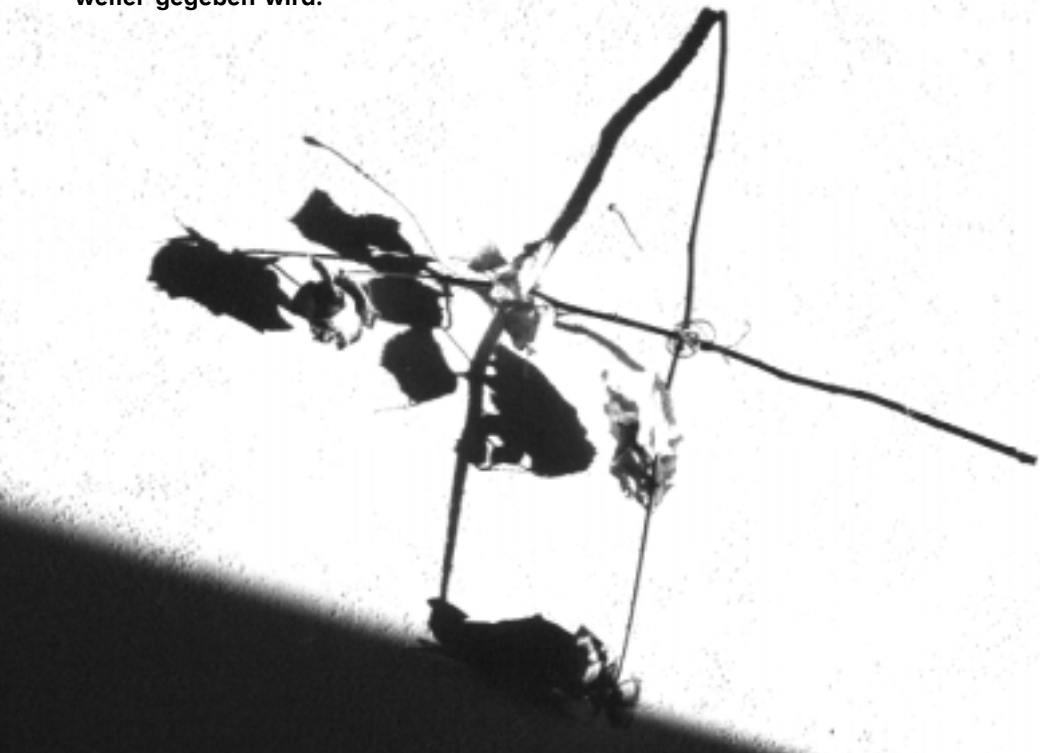
Solange Du Deine Füsse unter meinen Tisch streckst . .

Petra Deus

Der Tisch ein zentraler Ort unserer Kultur an dem Glück und Gewalt in der gleichen Sitzordnung manchmal gleichzeitig, merklich oder unmerklich, auf Gedeih und Verderb geteilt, ausgeteilt, weiter gegeben wird.

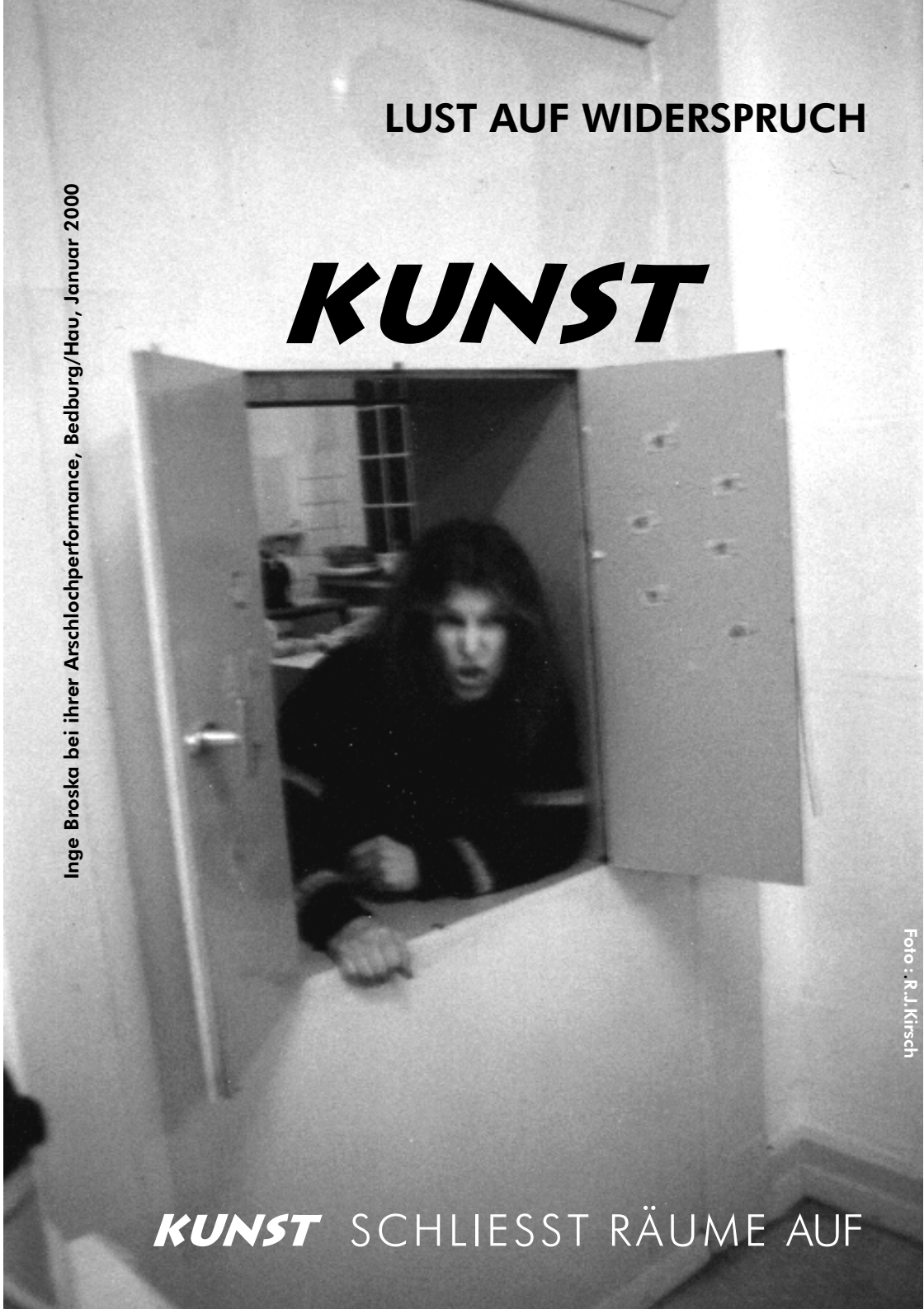
Ein Tisch bedeckt mit roter kleinkarierter Tischdecke auf Herzchenmusterbasis, gedeckt mit 4 Brettchen, Messer und Löffel, auf die Brettchen gearbeitet ein menschlicher Leib, selbst als Tisch, einverleibt die Familiengesetze, eindeutige oder unein-oder zweideutige Botschaften, über Generationen weitergetragen, wie auch immer, jedenfalls mindestens solange Du Deine Füße unter meinen Tisch streckst.

An der Wand ein fragiles Kreuz aus 2 getrockneten Rosen, gebunden von einer bespielten, gerissenen Geigensaite. Noch einige Einmachgläser mit Haaren.
Und 1 aktuelles Photo.



LUST AUF WIDERSPRUCH

KUNST



Inge Broska bei ihrer Arschlochperformance, Bedburg/Hau, Januar 2000

Foto : R.J.Kirsch

KUNST SCHLIESST RÄUME AUF

Glück und Gewalt

Enno Stahl

...weil beides ist gleich, immer dieses Glück, es unterdrückt einen, es ist so gemein, es ist 1 Repression, die ab jetzt nicht länger zu akzeptieren ist: mein Leben möchte nur aus Gewalt sein - dann könnte ich mir einen Faschisten im Käfig halten: ich gebe ihm gut zu essen. Damit es ihm wohlergeht: Damit er nicht gewaltätig wird. Wenn er nicht gewalttätig wird, muß er nicht in ein Konzentrationslager. Obwohl er dort sicher sehr glücklich wäre - so unter sich. Stricken, häkeln + fremdländische Sprachen lernen. Also ich meine: mit diesen ganzen Rechtsradikalen würde er viel zu glücklich. Aber besser kein Konzentrationslager. Lieber Käfig. Ich gebe ihm gut zu essen, ich habe 1 Aufgabe, die macht mich glücklich & so paßt wieder alles zusammen.

Mainz 9.9.2000 es.

Anzeige

Achtung, Achtung, hier spricht die Feuerwehr, löschen Sie sofort das Feuer und kommen Sie mit erhobenen Händen heraus.

ROKOKOCHAT – Radikale zum Glück - Ein Theaterstück

Hans-Werner Bott

1. Szene – Blaue Stunde
Vorgetragen von 3 Herren. Modischen Herren. Nicht unmittelbar miteinander kommunizierend. Den Herren zugehörig drei Hunde, männlich, weiblich, gespielt von Menschen. Die Hunde verhalten sich in der ersten Szene fröhlich, munter. Die Herren sind der Konstanzer Hans (KH), Robespierre (R)und Andreas Baader (AB). Und ein Erzähler (AUTOR):, der beginnt:

AUTOR: Geschichte ist eine Faktenmasse, die sich unentwegt nach den Notwendigkeiten der Gegenwart formt. Georg Büchner und Pfarrer Weidig trafen sich und verfassten den Hessischen Landboten. Die darin überlieferten Zahlen und Fakten haben in der Wahrnehmung dieser Zeit kaum Spuren hinterlassen. Im Friedberger Heimatmuseum ist keine Rede von Pfarrer Weidig. Dort, wo sie ihn zu Tode gefoltert haben, ruft nichts zum Gedenken auf. Es gibt keine Helden des Widerstands. Mit denen wir lobpreisen die Verbesserung der Umstände durch die Haltung des Widerstands. Die toten Helden. Wer mit ihnen konspiriert und mit dem Los der Vaganten, Umhergetriebenen, Bodenlosen, teilt Last. Das Gewicht dieser Last ist im Stummen des Geschichtslosen als Kraft anwesend und ein Antrieb für Rebellion und Erwartung der Klärung liegt darin. Es erwächst daraus eine Konspiration, aus der die Anteilnahme und Antrieb stammt am Kriegszustand der RAF wie die Anteilnahme am Krieger- und Gefangenenleben der Räuberbanden.(Jene "klammheimliche Freude", wenn Untaten an den vermeintlich "Richtigen" gelingen, Reemtsa bspw). Die in der Konspiration auftauchenden Fragen nach Tugend, Besserung und Glück geraten in die Unschärfe und den Schlaf.Tugendbolde, die mit dem rasanten Anspruch von Revoltionären antreten, scheinen in unseren Breiten ausgestorben und sterben mit der Globalisierung ganz aus. Globalisierung heißt von einem konkreten, gesicherten Angebot vereinnahmt werden. Forderungen nach einem Leben, das sich wahrhaftig nach einem Anspruch auf Glück formen könnte, fehlen. Es gilt: Das Stumme der Strasse. Der Sozialen Wüsten. Die "Apachen" darin, die den Stimmen ihrer umhergetriebenen Ahnen ausgeliefert sind. Die Gewalt austeilen. Und die andern, die auf das Einsagen hören, um ihre Katastrophen in Glück zu wandeln. Die Tugend erkämpfen und behaupten wollen. Und die sich von der Konspiration lossagen. In Vereinzelung. Erhoffend eine von fremden Bestimmungen freien Geschichte. Die Empörung und die Versuche nach Glück gehen gemeinsam extrem heikel daher.

Die Akteure stellen sich vor:

AB:Mein Name ist Andreas Baader. Ich bin ein Phantom. Mit dem Autor gemeinsam sind mir Teile des kollektiven Unbewußten. Ich scheine ihm ein Held zu sein. Konspirateure sind Totengräber einer Utopie. Ich verlange für mich Anerkennung als Widerstandskämpfer.
R:Mein Name ist Robespierre. Der Autor, wie die meisten unter Ihnen, kennt mich vom Hörensagen. Ich will es so lassen. Oder nein: wenigstens auf ein Lexikon verweisen:
Robespierre geboren in Arras am 6.5.1758, hingerichtet in Paris am 28.7.94, Advokat, Vertreter des 3.Standes, führend im Klub der Jakobiner und in der Bergpartei im Konvent, Mitglied des Wohlfahrtausschusses, Einführung des Kultes des Höchsten Wesens, Befürworter des Schreckens zur Beendigung der Krise.
KH:Ich bin der Konstanzer Hans, Jauner, Räuber, der das Rotwelsch an die Gerichtsbarkeit verriet. Ich hatte keine Lage zu bes-

sern als meine eigene. Dies tat ich rücksichtslos. Meine Gefangenschaft ist eine Erfolgsstory. Ja, wirklich. Ich entrann der Todesstrafe, weil ich mit dem Untersuchungsrichter meinen Stamm, meine Leute zum Forschungsfeld machte.

R:Keiner hat mich je verlegen dargestellt. Dabei war eine Familie, bei der ich zur Untermiete lebte, mein Glück und ich saß verlegen in ihrem Kreis. Ja, in der Arbeit war ich stark. Setzte alles das, das zu tun war, durch. Und wandt ich mich ab, errötete ich, daß ich das war.

AB:Meine Feinde habe ich mir gut durchgestaltet. Dann wollten sie mich verschlingen. Und ich – sollte ihre Scheiße fressen. Ich habe die Aufnahme verweigert.

KH:Ich las ja kaum und wollte nicht lesen. Und doch wars die Sprache, die mich zu diesem Spiel verleitete. Die Freiheit war aber im Leben vor der Gefangenschaft kein Redeschwall. Freiheit war mir Tanz, ein voller Bauch, Sonnenschein. Das Leben lernte ich in Gefangenschaft.

AB:Daß sie mir ein schlechtes Gewissen nachsagen bei meinem Tun.. Ich könnte kotzen vor Angst und kaum glauben, daß gerade ich gerade den Mut gehabt hatte.... Aufreißen das Gewissen am Bauch des andern!

R:Baader? Selbstverliebter Schmock, er schaut in die Spiegel, um seinen Stolz zu sehen. Überhaupt Stolz, diese Eitelkeit und Angst um sich. Als hätte ich Danton solche Vorwürfe machen müssen.

AB:Robespierre, dem geschah, dem gelang, alles wie von selbst: Religion, Gerichtsbarkeit und das Hurra. Der Prototyp des Durchschnittspolitikers.

R:Unser Mut ist verlorengegangen. Unsere Anstrengung wurde zurückgewiesen. Ihr werdet´s nicht glauben: ich habe in Verzükkung gelebt. Wer hat je wie ich einen Feind zum Zittern gebracht.

AB:Die Massen? Die wissen nicht, daß sie in Furcht leben. Sie dürfen´s nicht wissen. Wie die Überschriften der Jagdblätter nach meinem Tod schrien und nicht nach Vergebung für die Völkermorde meiner Zeit. Die Mörder wägen die Moral. Aber was ist das: eine bürokratische Mordmaschine und ein Mörder?

KH:Der Mut? War das Begehren mein Mut? Oder war´s Wut. Oder die Umkehrung der Scham? So nichtswürdig zu sein. Zum Betteln abgerichtet. Ich, ein junger schöner Mann, dem sollte es die Seele vergiften? Und auf allen vieren um die Postkutschen streichen um Gaben winselnd? Wer ließ mich so leben? Waren es die, die da ausstiegen und im Schatten eines Baumes Früchte und Eis gerreicht erhielten. Nein! Ich schaute ihnen ins Gesicht und ich schlug sie. Ich sah ihre Erbgüter und ich schlug sie. Ich lernte gefangen zu werden, geschlagen zu werden, im Eisen krumm zu sitzen und wie ein Vieh in Ställen gehalten zu werden. Ich floh und ging und schlug sie wieder. Ich stahl mir so glückliche Momente. Ich lag mit meinen Liebsten an den Rändern der Wälder, auf Lichtungen, ich liebte das Sehen bei Nacht.

R:Jahrhunderte ererbter Untaten galt es zu guillotinieren. Es gab eine Streuung. Es lief aus dem Ruder und mir dem eigentlich Sanften wurden die Kiefern zerschmettert. Als der Kopf fiel war ich allerdings die Schmerzen los. Überhaupt: wie ich zu leiden hatte. Die Not eines Leibes wurde mir verständlich gemacht.

KH:Die Not eines Leibes? Ja: ein Kind das hungern muß. Das ist fürchterlich. Das ist fürchterlich. Ein hungerndes Kind. Eine Folter ist fürchterlich. Ich brüllte und ertrug es. Wenn ich brüllte verlor ich nichts von mir. Aber das Hungern. Daran war ich vergiftet, das machte mein Glück immer kurz und dann war es verdorben. Die Nacht wurde schwarz. Wisst ihr wie es ist glücklich und sehend zu sein in der Nacht?

R:Oh, ich bewundere die Rote Armee Fraktion, daß sie es überhaupt verstand ihre Gegner ausfindig zu machen. Und die waren schon Phantome, denn eigentlich ist ein

Gegner heute schwer zu erkennen und noch schwerer seine Verbrechen, wenn es denn Verbrechen sind.Nicht mehr faßbar. Schon vom Nächsten weiß man nicht mehr wie weit Macht und Einfluß reichen.
AB:Gott, ich könnte schon noch ein paar finden. Doch dieser eine Aufenthalt hat mich zuviel Kraft gekostet.Was trieb einen Robespierre? Worte? Wirklichkeit. Was trieb mich? Bilder, Rockn Roll, Übergrößen: Startum, variable Seinsmuster. Wetteiferte ich mit der "Performance" von Mick Jagger? War ich nicht wahrhaftiger als dieser und was ich machte nicht tausendmal kunstvoller? Waren nicht deshalb Sartre oder Genet an mir interesssiert?
KH:Ich habe die Kunst gespürt. Hab ich Kunst gesagt.?Aber es war da. Die Nächte. Ich sprach davon. Und das Unwirkliche des Tages und die Taten. Unsere Taten, ich sage es euch, das waren unsere Filme. Und dann, die Verhöre. Der Amtsrichter. Der sich unermüdlich über Jahre mit mir abgab. Ich war froh, das mir das vergönnt war, es war Sprache, wir sprachen und ich lebte.
R:Die Feier der Vernunft, die Göttin Vernunft, ein hübsches Stück, ein Zufallstück: Ihr haltet es für einen Popanz heute. Mir wars ernst. Es hätte Ernst sein können.Ich war gerührt. Die Kenner nicht. Ich weinte vor der Gegenwart der Kirche. Was die Kirche ausbrütete, war das Finsterste gegen das Leben, was ich mir vorstellen konnte. Und sagt nicht, ich habe als Anwalt nichts gesehen und gehört und meine Vorstellung sei gering gewesen. Sie hatte wahrhaftig genügend Nahrung. Und die Niedertracht mit der mein Charakter gering geschrieben wurde von den Wissenschaftsdiener der nachfolgenden jahrhundertelangen Reaktion: was geht's mich an. Mir geht es wie damals: ich werde schüchtern, ich schaue staunend auf ein stilles Glück, wie es meine Gastfamilie zelebrierte, tagein, tagaus.
AB:Keine Frage. Größenwahn, den ich in der Wirklichkeit unterbringen wollte. Nun, ich habe mir erlaubt gegen den bürokratisch gesicherten Mord den privaten zu setzen. Und wollte allerdings nicht als Unterhalter auftreten. Mehr Wirklichkeitssinn und Ironie etwa und dann bei der Harald Schmidt Show rauskommen? Oder passendere Feinde finden? Früh die Zeit erkennen? (Am Ende waren wir zu spät in der Geschichte)
Den Schoko-König etwa, um den die Kunstszene summte. König Ludwig und seine Werke. Der wäre ein Schaustück geworden in unseren Erpresser-Annalen. Als prozessuale Arbeit hätte das laufen können. Wir hätten seine Betriebe ins Museum bringen können. Ach, Scheiße, mit dem Stoff kriegt keiner eine gute Presse. Immerhin mein Film war drogengesichert. Also Übergröße. War ich vielleicht nicht doch so ein chemisches Element zum Abbau von Altlasten?
KH:Ich saß bei einem Raubzug auf dem Balkon über dem Festsaal und hörte staunend die fremden Laute der Spielenden und Tanzenden drunten. Wir waren ihnen gleich. Das kollektive Unbewußte mit dem gelben Müllsack entsorgen, das verfolge ich lustvoll. Ich gönne das Gelingen denen, die die Zeit dazu haben.
AB:Ach, Robespierre: bist Du Deinem Selbst begegnet inzwischen oder einem anderen Dirigat, unter dem Du lebtest...

Autor:Schluß jetzt. Wir werden das in der nächsten Szene lieber in Aktionen aufnehmen. Du, Robespierre kriegst einen Job in der Nordafrika Vertretung von Credit Suisse, ja, wieder Genf, da kannst Du weiter an der Verbindung von Glück und rollenden Köpfen arbeiten. Du Baader wirst Naturschutzbeauftragter von Mittelhessen, d.h. du hast nebenbei die Gelegenheit mit den Rainbow Peoplen ein bißchen Untergrund zu pflegen und Hans aus Konstanz, du kriegst den Job bei Martha Argerich, Sekretär einer Künstlerin, die an den ersten Höfen spielt, klingt ein wenig nach Wiedergutmachung.
Für alle dann Gelegenheit sich im Brain- und Wellness Pool zu bewähren. Thema dann: Mehr Gott und Golf. OK, Vorhang.

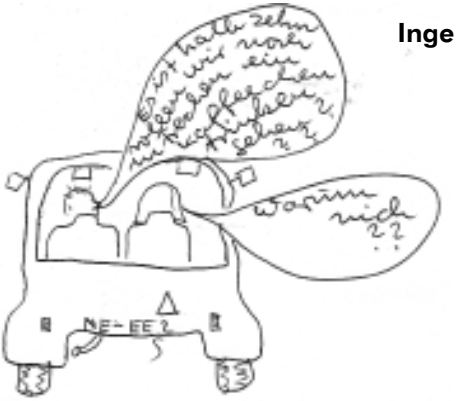
Gunter Demnig - Erinnerungsmale

Wolfgang Jorzik

In einer Zeit, in der Geschwindigkeit und Kurzlebigkeit Maximen des Alltags sind, das Flickern und Flimmern der schnellen Bilder auch und gerade in der Kunst den Rhythmus bestimmen und rasend wechselnde Trends unverbindliche Flüchtigkeit in alle Lebensbereiche transportieren, setzt der Kölner Künstler Gunter Demnig seine verantwortungsvolle Arbeit an dem Projekt STOLPERSTEIN unbeirrt fort. Demnig verfolgt, mit einer kurzen Unterbrechung, seit 1992 das Projekt, das die Erinnerung an die Vertreibung und Vernichtung der Juden, der Roma und Sinti, politisch Verfolgter, Antifaschisten, Homosexuellen, Zeugen Jehovas und Euthanasieopfern im deutschen Faschismus lebendig erhält. In zahllosen Gesprächen mit Überlebenden und Nachgeborenen und in enger Zusammenarbeit mit Historikern des EL-DE-Hauses rekonstruierte Demnig die ehemaligen Wohnorte der Deportierten. Vor den jeweiligen Adressen werden die Stolpersteine plan in den Bürgerstieg eingelassen. Die Steine sind aus Beton gegossen und tragen an der Oberseite eine 10 mal 10 Zentimeter große Messingtafel, in die Demnig mit Hammer und Schlagbuchstaben die Uberschrift „HIER WOHNTE“ und darunter den Namen, das Geburtsdatum und das weitere bekannte Schicksal jedes einzelnen Menschen einstanzt. Die Schrift bleibt unauslöschlich in das Metall geprägt. Es ist für Demnig entscheidend, daß das Gedenken in unsere Lebensmitte gerückt wird und Erinnerungsmale nicht weitab liegen, wie die zahlreichen nach 1945 entstandenen Gedenkstätten und Mahnmale, die man auch bequem links liegen lassen kann.

War das nachbarschaftliche Zusammenleben bis 1933 völlig intakt und dann, auf einmal war die Nachbarswohnung leer, die Nachbarn weg. Möbel und Einrichtungsgegenstände wurden abgeholt und niemand soll etwas gewusst haben, das bleibt für den 52-jährigen unbegreifbar und dieses Unbegreifbare ist sein Antrieb, die Erinnerung nicht verlöschen zu lassen. Vor drei Jahren bot er 500 Stolpersteine der Stadt Köln als Schenkung an. Eine Bedingung der Stadt war, daß die chronisch leere Stadtkasse nicht belastet wird, so sind es Spenden oder Patenschaften (120,- DM pro Stein) und Demnigs Arbeitseinsatz, die das Projekt finanzieren. Nach dem Gang durch die Verwaltung - schließlich sollen die Steine im öffentlichen Straßenraum verlegt werden - gaben die Ämter, angefangen vom Amt für Straßenbau bis zum Kulturamt und im Anschluss die Bezirksvertretungen, grünes Licht. Trotz des fast drei Jahre dauernden Prozesses lobt Demnig die Stadt. „Die Zusammenarbeit mit den städtischen Stellen war super“, sagt er. Es fehlte nur noch der Ratsbeschluss die Schenkung anzunehmen - das ist jetzt geschehen.Bei der Abstimmung gab es nur eine Gegenstimme - vom Republikaner.

Laster rammte mehrere Fahrzeuge: Drei Verletzte



Inge Broska

Immer kürzere Transportzeiten ohne Rücksicht auf Leben und Gesundheit (der eigenen und auch der anderen) rund um die Uhr... Mit 35 sind Lkw-Fahrer oft schon fertig. Wen wundert es, daß die Kapitäne der Landstraße nicht selten am Steuer einschlafen.

Gegen die Erhöhung des Benzinpreises zu demonstrieren, bringt mehr Gewinn für die Branche, jedoch nicht ein Ende maßloser Konkurrenz und Überkapazitäten. Vier Milliarden Liter Treibstoff werden jährlich durch den stehenden Verkehr verschwendet. Kaputte Fahrbahnen bringen ökonomische Schäden. Der Staat kassiert ab. Stau wird produziert. Mehr und bessere Straßen produzieren mehr Verkehr. Krabben werden von Cuxhaven nach Marokko und wieder nach Hamburg gekarrt, weil das Schälen in Marokko um vieles billiger ist. Käse aus Bayern erhält in Frankreich einen französischen Stempel, um höhere Preise zu erzielen.
Gletscherschmelzen, Klimawechsel, Treibhauseffekt. wen interessiert's? Die konkurrenzlose Billigkeit der Schiene wird zurückge-

Drei Verletzte forderte gestern ein Unfall um 9.35 Uhr auf der A 61 zwischen Bergheim und Kerpen. Wegen einer Baustelle hatte sich vor Kerpen zähfließender Verkehr gebildet. Aus noch ungeklärter Ursache fuhr ein 36-Jähriger mit seinem Kleinlaster auf einen VW-Golf (Foto) auf. Gleichzeitig wich er nach links auf den Überholstreifen aus. Dort stieß er mit einem Renault-Twingo zusammen. Danach lenkte er wieder nach rechts und stieß mit dem Kleinlaster eines 44-Jährigen zusammen. Der Fahrer des Golf und seine Beifahrerin wurden in dem Auto eingeklemmt und erlitten schwere Verletzungen. Die Feuerwehr mußte sie befreien. Die Frau wurde mit dem Rettungshubschrauber in die Kö!n Uniklinik geflogen, der Mann ins Bergheimer Krankenhaus gebracht. Der 20-jährige Fahrer des Renault wurde leicht verletzt. Die Autobahn wurde vom Kreuz Jackerath in Richtung Koblenz für mehrere Stunden gesperrt. Auf den Umleitungsstrecken kam es zu starkem Verkehrsaufkommen. *Foto: Metz, Aus: Kölner Rundschau Erftkreis, 12. 4. 2000*

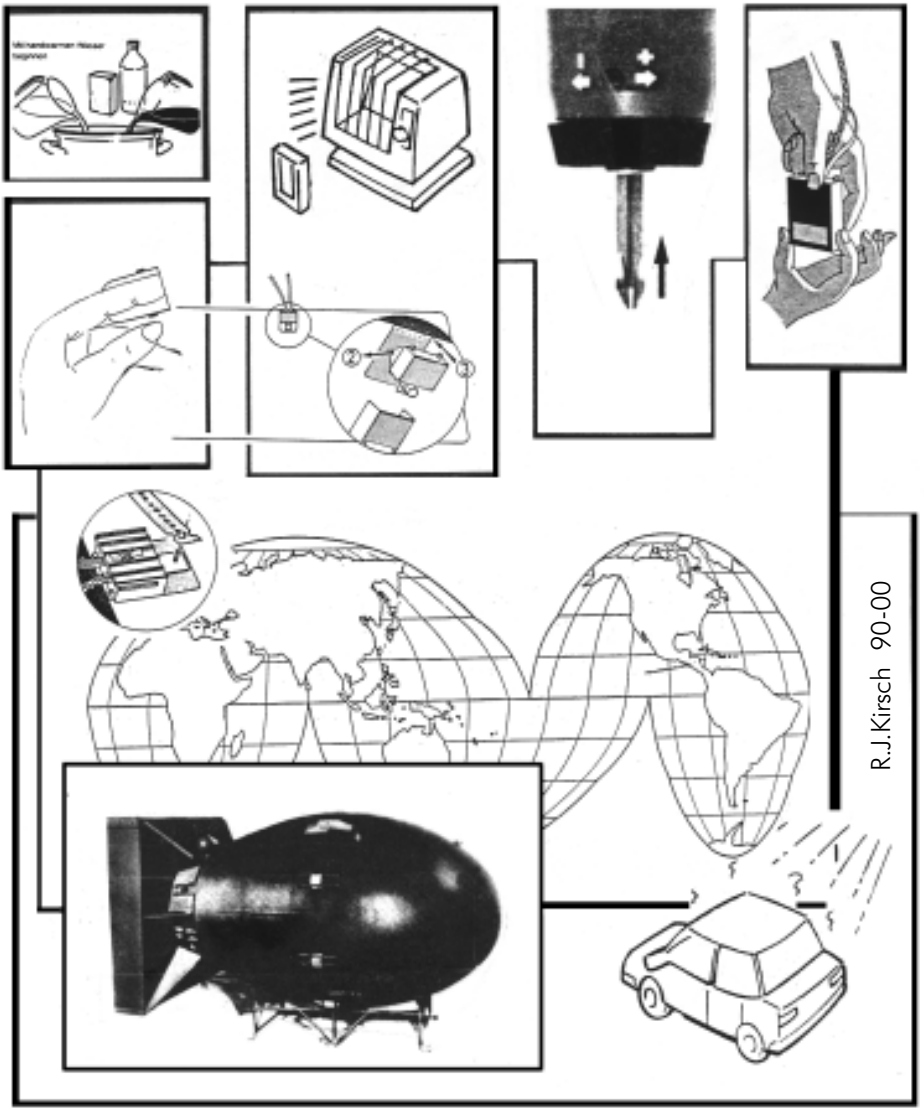
drängt. Benzinerhöhung ist kein ökonomischer Anreiz zur Verkehrsvermeidung. Gehen kleine Firmen pleite, sind sofort Größere da, die übernehmen. Jede Minute stirbt ein Mensch im Straßenverkehr. Auf den Straßen bzw. Autobahnen herrscht Gewalt. Dies ist zwar vordergründig meist keine kriminelle Gewalt, denn wahrscheinlich fährt selten jemand mit Absicht das Auto eines anderen zu Brei und gefährdet Leben und Gesundheit von Menschen. Allein schon deswegen nicht, weil die Verursacher selbst auch Unannehmlichkeiten (Führerscheinentzug. finanzielle Einbußen ect.) erwarten.
Für diejenigen allerdings, die durch „unbeabsichtigte" Gewalt zu Schaden kommen, sind die Auswirkungen gleich. Hat man erst mal schwere Verletzungen davon getragen, muß man ebenso damit fertig werden, als wären sie beabsichtigt verursacht worden. Die Knochen werden nun mal durch äußere Gewalteinwirkung zerbrochen.
Nach unserer derzeitigen Rechtsprechung kann man u. U. mit mehreren Jahren rechnen, bevor man das Recht, das man hat, auch bekommt. Das heißt alle Unkosten, die mit dem Unfall verbunden sind, (best. Medikamente, Behandlungen, Fahrtkosten, Hilfen bei Behinderung) müssen erstmal selbst bezahlt werden, bis zu Kreditgebühren usw.) Von entgangener Lebensfreude, verlorenem Job, Isolierung, Diskriminierung wegen Behinderung, abgesehen.

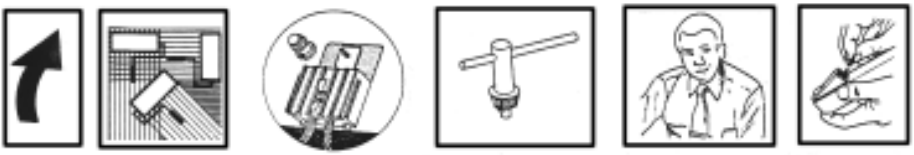
Die Verletzungen:

Polytrauma mit multiplen Frakturen (T02)

- *komplette Unteramfraktur, rechts; Plattenosteosynthese*
- *komplette Unterschenkelfraktur, rechts (im Zustand nach Plattenosteosynthese (112)*
- *Fraktur MFK IV u.V. rechts mit primärer Osteosynthese (112)*
- *Schnittverletzungen linke Stirnhälfte (500)*
- *Streckdefizit Dig 1 u.V. im Fingergrundgelenk (am ehesten neurologischer Genese durch traumatische Nervenliäson (564)*
- *posttraumatische Belastungsstörung(F43)*
- *postoperative Anämie (D62)*
- *Hypercholesterinanämie (E780)*
- *Spalthautverpflanzung, 1,5 x 10 cm*
- *eingeschränkte Pronationsfähigkeit am rechten Arm*
- *über dem proxinalen Ende der Ulna findet sich eine deutliche Hautvorwölbung durch weit ins Weichteil hineinragendes Osteosynthesematerial*
- *reizlose Narben über distaler Tibia und Fibula.*
- *erheblich eingeschränkte Beweglichkeit im oberen Sprunggelenk, rechts*
- *Heben und senken des Fußes: 0-5-25°*
- *größere Narbe oberhalb der linken Augenbraue nach Gesichtsweichteilverletzung*
- *Röntgen rechter Unterarm in 2 Ebenen*
- *Stückfraktur von Radius und Ulna am Übergang zum distalen Knochendrittel*
- *die Radiusfraktur ist mit einer Achtlochplatte und 7 Schrauben versorgt. Im Bereich des Bruchspaltes noch zahlreiche Fragmente, von denen sich einer im Bereich der Membrana interosseia projiziert. Die in gleicher Höhe liegende Ulnafraktur ist mit einem Nagel versorgt, dessen proxinales Ende weit in die Weichteile hineinragt.*
- *Röntgen rechter Unterschenkel (ohne Kniegelenk) und rechtes OSG in 2 Ebenen distale Fraktur von Fibula und Tibia (Stückfraktur) - die Tibia ist mittels Zehnlochplatte und zehn Schrauben versorgt der Frakturspalt ist noch wenig einsehbar*
- *achsengerechte Knochen*
- *Nagelung. Das obere Sprunggelenk ist durch die Verletzung nicht beeinträchtigt.*
- *Röntgen rechter Fuß ap und schräg. Fraktur von MFK IV im distalen Bereich, wobei MFK V mittleren Bereich als Mehrfragmentfraktur betroffen ist. Während MFKV in weitgehend achsengerechter Position ist, ist MFKV eine leichte Abknikkung. Die Frakturspalten sind jeweils noch gut einsehbar.*

im konjunktiv der dinge





Gewalt - wer sie braucht und wozu sie gut ist.

Hans-Jörg Tauchert

Bestimmung der Gewalt allgemein

Von jeder Versicherung ausgeschlossen stellen Erdbeben, Sturmfluten, große Hitze, extreme Kälte Beispiele sogenannter „höherer Gewalt" dar. Sie äußert sich in Naturkatastrophen, die viele Tote und Verwundete verursachen können - aber ganz ohne jede Absicht stattfinden. Die Natur kennt keine Zwecke. Sie denkt sich kein Erdbeben aus und geht dann an die Arbeit. Die Opfer dagegen, die Menschen bei der Ausübung von Gewalt gegeneinander produzieren, kommen immer geplant zustande.

Kennzeichen solcher Gewalt ist das Vorliegen einer Absicht. In diesem Sinne ist ein **Unfall** noch keine Gewalt, obwohl Gewalt dazugehört - aber doch ganz ungewollt abläuft.

Ist Gewalt Mittel, um sich mit passenden Gewaltmitteln einen anderen Willen gefügig zu machen, läßt sich dem auch ein **Motiv** entnehmen, das an den Opfern nicht immer sogleich abzulesen ist. Der Überfall auf eine Bank erfolgt mit einer Pistole in der Absicht mit Gewalt an Geld zu kommen, die Polizei fängt den Verbrecher und setzt dabei ebenfalls Gewalt ein, in der Absicht ihn zu bestrafen, was nochmals Gewalt bedeutet. Jedem Gewaltakt liegen Motive zugrunde, die oft nicht offen zutage liegen. Kriminalistik hilft da nicht weiter.

Auch der jugendliche Schläger, der scheinbar grundlos und ohne Ankündigung mit Gewalt auf eine ihm fremde Person losgeht, macht das nicht ohne Motiv. Er will damit seine Überlegenheit demonstrieren - an wem ist ihm ziemlich egal. Folge: Ohne daß ihm ein Grund dafür einleuchten würde, wird niemand gewalttätig, auch wenn er noch so viele Gewaltvideos konsumiert. Ganz bestimmt falsch ist daher die Behauptung, die Gewalt in der Gesellschaft beruhe auf steigenden Darstellungen von Gewalt in den Medien. **Vom Ansehen eines Mordes im Fernsehen wird niemand zum Mörder** - die Welt wäre sonst ein Schlachthaus - . Allenfalls lassen sich solchen Darstellungen Anregungen entnehmen, aber dann muß ein „wozu" im Kopf bereits vorhanden sein (siehe Freerk Huisken „Jugendgewalt", VSA-Verlag 1996).

Der viel häufigere Fall, daß biedere Familienväter sich eine Uniform anziehen lassen, um dann Ausländer umzubringen, die Feinde heißen, bedarf ebenfalls einer Überzeugung. Der freie Wille muß sich zum Töten und zum Getötetwerden einverstanden erklären und bekommt dafür eine Menge Angebote von seiner Obrigkeit gemacht, die ihm sein gewaltsames Tun einleuchten lassen sollen, soweit, daß er unter Umständen den Interessen seines Staates freiwillig nachkommt, obwohl er nur Mittel für einen gewaltsamen Zweck ist. **Auf Anforderung des Staates ist Morden erlaubt.** Man bekommt sogar Auszeichnungen dafür. Die Soldatenzeit wird bezahlt, inklusive Rentenansprüche. Im Falle des Sieges werden die Metzeleien gefeiert (Schlacht bei..) und man steht als Held da. Im Todesfall spendiert der Staat dauerhafte Danksagungen in Form von Gräbern, zur Mahnung an die Lebenden, das Danken nicht zu vergessen. Hinzu kommt eine besondere Kriegsmoral, die

den Feind als böse auszeichnet und die eigene Mannschaft als gut, was sich an Hand von Fotos und Gerüchten leicht beweisen läßt. Übertriebene Gewaltanwendungen zum Beispiel gegen die Zivilbevölkerung werden von jeder kriegführenden Partei bestraft, damit die Identifikation mit dem **sauberen, makellosen Krieg** an solchen Schandtaten nicht scheitert. Landminen verbieten zu wollen, bringt schon einen Friedensnobelpreis ein.

Wenn alle anderen Mittel ausgeschöpft sind, um die Auseinandersetzungen zwischen Staaten zu lösen, greift die Politik, sofern eine fleißige Dienstmannschaft die ökonomischen Mittel dafür abliefert und sich selbst opfern will, zum berechtigten Mittel des Krieges, in der Absicht den gegnerischen Willen gewaltsam zu brechen. Auch auf höchstem Vernichtungsniveau bedingt die Gewalt eine Absicht, die jedoch nicht den Grund des Krieges erklärt. Neuerdings sind Kriege als großzügige Friedensstiftungsunternehmen gerechtfertigt.
Bei so einer wichtigen Sache wie dem Krieg, verläßt sich der Staat nicht auf den freien Willen seiner Untertanen zum Mitmachen, sondern wendet schon in Friedenszeiten Zwang gegen die Jugend an, sperrt sie in Kasernen und bringt ihnen extreme Gehorsamkeit bei. Insofern ist das Militär nicht nur nach außen ein Gewaltapparat, sondern auch nach innen, was seinen Zusammenhalt bewirkt. Das ganze heißt wahrheitsgemäß Dienst - nicht an der Gewalt, sondern an den Zielen des Staates, die diese Gewalt erforderlich macht. **„Waffendienst“** ist Staatsdienst auf Befehl. Wer das zu seinem Interesse macht, verlangt Ehre, was anderes gibt es nicht. Leben kann davon niemand.

Endlich Zinksärge auch für Frauen

Die Forderung den „Waffendienst“ auch für Frauen zuzulassen, bekam vom Staat recht. Damit hört die diskriminierende Abwesenheit von Frauen bei den geplanten Metzeleien auf. Nicht das brutale Umlegen wurde von Frauen kritisiert, sondern daß sie daran nicht gleichberechtigt beteiligt wurden. Jetzt darf Mutti endlich gleichberechtigt mitschießen. So sorgen die Dienstmannschaften selbst dafür, daß den Kriegen ihrer Staaten und den Drohungen damit nichts mehr im Wege steht.

Wer Gewalt anwendet, will also nicht überzeugen, sondern fordert Gehorsam.

Denn nur so geht man den angedrohten Schäden aus dem Wege. Man kann dazu auch Erpressung sagen. Dazu gehört auch der Zwang durch Arbeit, zum Nutzen anderer, Geld verdienen zu müssen. Hier ist der Mangel an Geld das universelle Gewaltmittel und nicht mehr die Peitsche. Ist der Gehorsam erbracht, wozu ja oft schon die Drohung ausreicht, geht alles seinen gewohnten, scheinbar gewaltfreien, sichtlich friedlichen Gang, der auf enorm viel Gewalt beruht. Das ist das "Schöne" an der Gewalt: Im Erfolgsfall ist nur wenig von ihr zu entdecken. Ohne daß Blut fließen muß und ohne daß irgendwas auf Gewalt hindeutet sind **Ruhe und Ordnung** die Verwirklichung von Gewalt. Kontinuierlich hergestellt wird der Gehorsam zur Gewohnheit und damit sehr verläßlich.

Frieden ist ein Beispiel für so einen Zustand, der auf erfolgreich durchgesetzter Gewalt beruht. Solange der ökonomisch und militärisch schwächere Staat dem stärkeren nachgibt, weil er sich eine Gegenwehr nicht erlauben kann, herrscht Frieden. Frankreich vermag Sambia Vorschriften zu machen, aber umgekehrt gelingt das weniger. In der Hierarchie der Staatenwelt stehen die USA mit den mächtigsten Gewaltmitteln ganz oben und sind damit in der

Lage, allen anderen Staaten eine Weltordnung vorzuschreiben.
Warum Menschen - zusätzlich zu den Naturgewalten - selbstgemachte, gänzlich unnatürliche Gewalt benutzen, um damit noch mehr Schäden, als sie die Natur bereithält, bewußt herbeizuführen, läuft auf die Untersuchung der Gründe hinaus, die sie zu ihrem gewaltvollem Tun treiben. Hierzu lassen sich weiterhin gute Gründe finden, warum die ersteren nicht immer offen zutage liegen.

Gewalt verschwindet nur dann, wenn es keine Gründe mehr dafür gibt.

Da diese Gesellschaft auf Gewalt gründet, bekämpft sie Gewalt mit noch größerer Gewalt, ersetzt sie also nur. Solange das zum Schaden der meisten funktioniert, ist es nötig, die Gründe für Gewalt abzuschaffen, was auf die Abschaffung aller Arten von Herrschaft hinausläuft.
Wo immer Unterordnung in großem Stil funktioniert, handelt es sich allgemein um **Herrschaft, die immer Gewalt braucht**, weil sie die Mehrheit von der Teilnahme am gesellschaftlichen Reichtum ausschließt. Die Beherrschten müssen sich ihre Unterwerfung durch Gewalt gefallen lassen und ihr zu Diensten sein, was am besten funktioniert, wenn sie diesem, für sie selbst schädlichen, Zustand auch noch zustimmen.

Untertanen sollen fleißig Kreuze machen.

Bisher am weitesten in diesem Verfahren hat es die **Demokratie** gebracht. Hierbei dürfen sich die Untertanen per Wahl ihr Herrschaftspersonal unter mehreren Parteien selber aussuchen. Danach wird mit dem alten oder einem neuem, ausgewechseltem, Personal weiterregiert. An der Herrschaft selbst und ihren Zwecken ändert sich nichts. Gerade weil durch **Wahlen** die Kontinuität von Herrschaft gewahrt bleibt, sind Wahlen für die Obrigkeit zwar lästig aber unbedingt notwendig. Sie ermächtigen und legitimieren die Regierenden zu allem, was sie für notwendig erachten, gegen ihre Untertanen durchzusetzen, Krieg, Lohnsenkungen, Steuererhöhungen.. Die Gewalt dazu ist ihnen in Form von Wahlen ausdrücklich zuerkannt. Kein Wunder, daß **Demokratie** sich als die stabilste Herrschaftsform herausstellte und daher beste Noten erhält. So wird überall darauf geachtet, ob auch Wahlen vorkommen, denn dann herrscht Demokratie. In Afrika, wo nicht alles so ordentlich abläuft wie erwünscht, sollen Wahlen Stabilität garantieren, am Elend sollen und können sie nichts ändern.

Der Staat - endlose Gewalt von einsamer Spitzenklasse

Die Geburt eines Staates erfolgt zumeist nach einer Reihe herausragender Gewaltorgien, wie die Staatsgründungskriege in Jugoslawien beweisen. Die siegreiche Seite ernennt sich auf einem Haufen Leichen zum Staat und beglückt fortan ihre Untertanen mit einem Nationalfeiertag zum Andenken an die stattgefundenen Schlachten (Das Deutsche Reich feierte den Sedantag), eine Nationalfahne und -hymne, eine Geschichtsschreibung, die Gewalt vom Standpunkt aus betrachtet, wie erfolgreich sie sich gegen andere durchsetzt, einem Recht, der legalen Form der Gewalt usw. Alles zusammen ergibt eine Zwangsgemeinschaft mit der dazugehörigen Gesinnung: den **Nationalismus.**

Das drückt sich der Form nach im Paß aus, der jeden zum Staatsbürger stempelt, und zwar zu einem ganz bestimmten. Je nachdem wo jemand zufällig geboren wird, ist der dort gerade hausenden Staat mit der

allergrößten Selbstverständlichkeit berechtigt, ihn seinem bereits unterworfenen Menschenmaterial hinzuzufügen. So wird man zufällig Pole, Japaner, Franzose, Grieche, Libanese, Koreaner, Mexikaner, Inder, Ukrainer.. Jeder Staat wacht eifersüchtig über sein Land und seine Leute, denn sie sind sein Lebensmittel, sie müssen für seine Existenz aufkommen und so sortiert jeder Staat sein Menschenmaterial, was bei ihm rumläuft, in **Inländer und Ausländer** mit den brutalsten Folgen, denn Ausländer sind Menschen 2. Klasse, weil sie einem anderen Staat zu Diensten sein müssen. Deshalb besteht bei Ausländern der Verdacht, daß sie sich vielleicht weniger für die nationalen Belange einsetzen würden als die Inländer. Ausländer unterliegen daher einem Ausländerrecht. Dieser nationale Rassismus, welchem Staat man angehört, wird jeden wie Pech und Schwefel angehängt.
Wie immer man sich zur Gewalt stellt, ob man für oder gegen Gewalt eintritt oder ob man nichts damit zu tun haben will, der Gewalt des Staates ist jeder von Geburt bis zum Tod unterworfen, im **Rechtsstaat** ohne „Ansehen der Person", was nicht als Gleichmacherei angesehen wird. Und egal ob man es merkt oder nicht oder es einfach nicht wahrnehmen will. Dieser Sorte Gewalt tritt von vornherein so überlegen auf, daß man ihr nur ausweichen bzw. entfliehen kann, indem man ihr - ohne wenn und aber - gehorcht. Denn von Meinungen oder Einwände über seine Gewalt macht sich kein Staat abhängig, ebensowenig braucht er sich vor jeder Gewaltanwendung auf eine Gewaltdiskussion einzulassen, vielmehr erklärt der Staat sich für jeden zuständig, den es in seinen Machtbereich verschlagen hat und nimmt alle ausnahmslos unter die hoheitliche Gewalt seiner Gesetze, ohne Rücksicht auf irgendwelche Privatinteressen.
Eine Staatsgewalt von so durchschlagender Wirkung, daß sich alle brav unterordnen und nur dann Ruhe und Ordnung herrschen, die muß mit einer **konkurrenzlosen** Übermacht auftreten. Ihr soll sich gefälligst jeder beugen.
Moderne Staaten haben es deshalb dahin gebracht, innerhalb ihres Machtbereiches Gewalt exklusiv für sich selbst, als **Gewaltmonopol** einzurichten, indem sie jede Privatgewalt verbieten und ihre souveräne Gewalt damit rechtfertigen, daß Verbrechen sonst überhand nehmen würden. Überließe man die Menschen ihrer Natur, so die sonderbare Theorie, würden sie sich den ganzen Tag nur gegenseitig totschlagen. Dazu bekommen die Menschen allerdings gar nicht erst die Chance, sondern werden gleich von außen an starker Hand genommen, um sich in eine Ordnung einzufügen, die nicht die ihre ist. Es braucht Herrschaft, um das durchzusetzen. Beides kann nicht gehen: Einerseits sollen Menschen von Hause aus blutrünstig sein, anderseits nach einer Gewalt trachtend, die ihnen das Hauen und Stechen verbietet. Dabei gehört Gewalt zur "Tagesordnung", die bereits als Ergebnis dieser Ordnung feststeht. Nicht der Mensch bedarf von Haus aus soviel Gewalt, sondern die Ordnung selbst, die da herrscht in Form von

Recht und Gesetz - legale Formen von Gewalt

Der Staat schafft das Recht. Im Rechtsstaat so, daß die erlassenen Gesetze auch für den Staat selbst gelten. Daraus folgern viele Bürger, daß der Staat nicht alles darf, was er vielleicht möchte. Sie wähnen sich vor willkürlicher Behandlung sicher und vor KZ und Massenmorden verschont. Im Vergleich zum Faschismus erscheint die Demokratie als eine Wohltat. Nur weil auf einige Grausamkeiten, für die keine Veranlassungen bestehen, verzichtet wird, leiten viele Bürger davon sogar die Verpflichtung zu Dankbarkeit ab.

Aber eine Gewalt, die vor sich selbst schützt ist eine Illusion.

Was der Staat für notwendig erachtet, das führt er auch durch. Sich die passenden Gesetze auszustellen oder bestehende Gesetze entsprechend zu ändern, sind Routineaufgaben jeder Regierung. Seitdem es sie gibt, wurden mindestens 50 Änderungen am Grundgesetz durchgeführt. Deshalb stellt es - sofern dafür ein Bedarf vorliegt- kein Problem dar, zum Beispiel per Gesetz, also ganz rechtmäßig, aus bestimmten Bürgern über Nacht Staatsfeinde zu machen. Das 3. Reich erkannte in den Juden - man hätte auch jede andere Bevölkerungsgruppe nehmen können - die für „Deutschlands Niedergang" verantwortlichen Täter, die den „erstklassigen Volkskörper" zersetzend und schmarotzend zugrunde richten. Ganz folgerichtig wurden dann gegen den **„inneren Feind"** die passenden Gesetze erlassen und der Wahn bekam Rechtsgültigkeit. Gesetze schrieben genau vor, wie groß der Judenstern zu sein hat. Damals wie heute begrüßen die „Volksgenossen" legale Gewalt - sie steht außerhalb jeder Kritik - weil sie gegen die illegale Gewalt vorgeht und so für **Recht und Ordnung** sorgt. Film, Fernsehen, Nachrichten, alle Medien propagieren legale Gewalt und ächten die illegale Gewalt. Das ist die einzige öffentliche Kritik an Gewalt. Markenzeichen dieser Gesellschaft ist daher die auf allen Ebenen anzutreffende legale Gewalt. Zur ihrer Durchsetzung braucht es eine überlegene Macht in Form einer immer gewaltbereiten Polizei, die in Zusammenarbeit mit Justiz und Gefängnisanstalten dafür sorgt, daß die Gesetze eingehalten werden und wenn nicht, ihnen mit Gewalt Geltung verschafft.

Eine Menge von Gesetzen schreiben jedem Bürger als Lebensbedingung vor, was erlaubt und was verboten ist.

Autofahren, Essen, Kranksein, Schlafen, Arbeiten, Lieben, Gebären, Spazierengehen, Angeln, was es auch sei, alle Tätigkeiten dürfen nur rechtmäßig ausgeübt werden. Der Anspruch gilt total. Sogar Mensch sein bedarf der Genehmigung (Menschenrechte). Damit ist überall eine staatliche Aufsicht eingebaut, die den Leuten eine Ordnung auferlegt und deren Einhaltung zur Pflicht macht, so daß sämtliche Kollisionen zwischen den Bürgern das in allen Lebensbereichen eingemischte Recht herausfordert. Da private Gewalt zur Lösung der reichlich entstehenden Streitereien streng untersagt ist, müssen sich die Streitenden die staatliche Gewalt zu Hilfe holen. Für den Staat ist Gewalt zwar kein Argument, aber zur Lösung aller Auseinandersetzungen soll ausschließlich nur die eine Gewalt, nämlich die Staatsgewalt in Frage kommen. Der Staat weiß sich für alles zuständig und hat das so eingerichtet: Ein Heer von zuverlässigen Beamten und Angestellten im **Justizdienst** findet dadurch ein Auskommen, daß sie in der Arbeitzeit stur die kompliziertesten Vergleiche, zur Ermittlung was recht und was unrecht ist, anstellt. Alle Streitereien löst der Staat mit geregelter Gewalt. Die ins Recht gesetzte Partei erhält die nötige Gewalt, ihr Anliegen zum Schaden der gegnerischen Partei durchzusetzen. Es zeigt sich hier, wie überall bei Einsatz von Gewalt, daß sie Schäden anrichtet. Was sie so zivil erscheinen läßt, sind die dosierten, berechenbaren Schäden. So wissen sich alle Bürger von einer Gewalt abhängig, weil sie darauf angewiesen sind.

Fortsetzung:

Unter **www.ruhe-und-ordnung.de** und **www.derstillstand.de**.

Es folgen dort: Strafrecht, Rechtsradikalismus und Grund der Gewalt: Eigentum und Ausbeutung

Kölnlink

Das Onlineverzeichnis für Künstler

Die Ultimate Akademie baut in Kooperation mit dem BBK Köln ab sofort ein online-Künstlerverzeichnis auf. In diesem Verzeichnis kann sich jeder Künstler für eine geringe Gebühr eine Webpräsentation und ein E-Mail-Adresse einrichten lassen. Außerdem gibt es Links und Seiten über Projekte, News und Ausstellungen. Eine "online -Galerie" präsentiert im Wechsel Netzkunst nicht nur Kölner Künstler.

Das Projekt

Das *Kölnlink*-online Verzeichnis ist eine Ergänzung des bereits vom Kulturamt Köln alle 5 Jahre herausgegebenen Verzeichnis. Das Kulturamt Köln und die artothek des Kölnischen Stadtmuseums, die das Printverzeichnis herausgeben bzw. betreuen, stehen dem Kölnlink-Verzeichnis mit Rat und Unterstützung zur Seite.
Kölnlink richtet sich an Künstler, die bereits im Internet mit eigener Homepage vertreten sind ebenso wie an Internetneulinge, die noch gar nicht oder gerade erst damit begonnen haben, das Medium für sich zu erschließen. Wer schon seine Internetadresse hat, teilt diese per E-Mail oder Fax mit und wird in das Verzeichnis aufgenommen. Für alle anderen Interessenten bietet Kölnlink eine Basispräsentation, die für eine geringe Gebühr eingerichtet werden kann.

Aufgaben, Ziele , Lösungen

Die Aufgabe von Kölnlink ist es in erster Linie Daten über die Arbeit Kölner Künstler im Netz aktuell zur Verfügung zu halten. Darüberhinaus soll auch die Arbeit Kölner Institutionen und Projekte präsentiert werden. Hierzu stehen eine Reihe von Rubriken zur Verfügung:

Die Rubrik *Künstler* stellt alle einzelnen Künstler in einer Übersicht zusammen. Entweder werden bereits bestehende Präsentationen oder aber die Darstellung der einzelnen Künstler im Kölnlink-Basismodul angeboten. Über alphabetisch geordnete Buttons werden die Listen in übersichtliche Abschnitte innerhalb des Hauptframe wiedergegeben. Damit die Darstellung der einzelnen Künstler nicht leidet, findet die Präsentation der Künstlerseiten immer im Vollbild statt.

Kölnlink ist ein online-Verzeichnis. Dennoch sollen im Rahmen des Projekts neben den online-Aktivitäten auch eine Reihe von weiteren Aufgaben realisiert werden. Hierzu ist es nötig, einen Raum als *entrypoint* zu unterhalten. In diesem Raum finden neben Ausstellungen regelmäßig Performanceveranstaltungen statt. Als organisatorischer Knotenpunkt werden von hier aus größere Kunstveranstaltungen an wechselnden Orten realisiert. Außerdem dient das Büro als Beratungsraum und nicht zuletzt auch als Internetcafe, um Einblicke in das Internet zu er-

möglichen. Entscheidend ist in diesem Zusammenhang die Verbindung von virtuellem und realem Raum. Die Konzentration auf Köln als überschaubaren Raum in Kombination mit tatsächlichen Kunstereignissen soll die Möglichkeiten des Internet optimieren.

Kölnlink ist eine Adresse nicht nur im Internet, sondern auch im Kölner Stadtraum. Zudem übernimmt Kölnlink die schon seit langen angestrebte Koordinationsfunktion innerhalb der Kölner Szene. Die durch gemeinsames Planen und Handeln entstehenden Synergieeffekte dienen der Verbesserung und Optimierung kultureller Arbeit.

Kontakt:

Kölnlink, Ultimate Akademie, Weyertal 84, 50931 Köln, 0221/238583 oder 0177/7455455, E-Mail: info@koelnlink.de

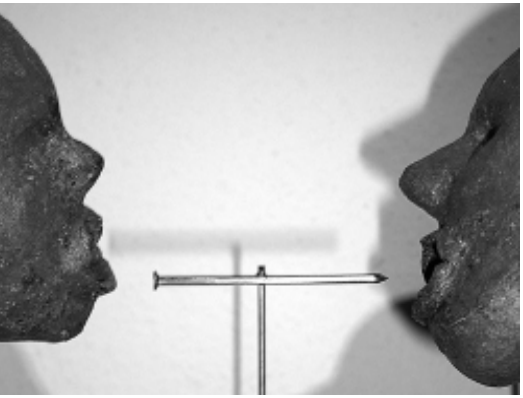
http://www.koelnlink.de

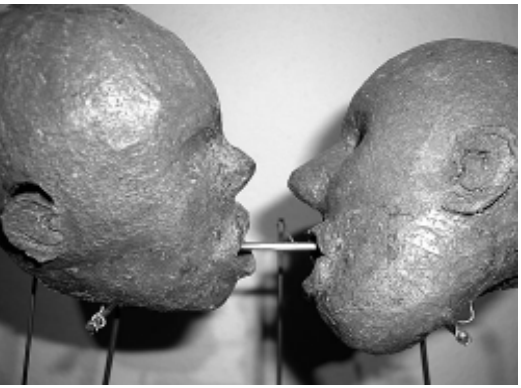
Das **Startfenster** dient als Verteiler in das eigentliche Verzeichnis und führt u.a. zur online-Galerie ***Forum***, zum ***Basismodul*** und zum ***Linktip***.

Das **Hauptfenster** als Verteiler für die **Künstler**, **Institute**, **Projekte**, **Links**, **Termine** und **News**.

Alexander Schmid

Alexander Schmid





Die fröhliche Rune

Kirsten Adamek

Das Hakenkreuz wacht auf am Morgen
es ist gekennzeichnet von Sorgen.

Unruhig war die letzte Nacht,
gepeinigt von der linken Macht.

Und Hakenkreuz fragt sich zu Recht:
- was ist an Runen denn so schlecht?

Es schwankt ein wenig hin und her:
Moral zu haben... das ist schwer.

Der Fernseher wird angemacht:
Hakenkreuze - welche Pracht.

Die Springerstiefel hinterher...
rechts zu sein ist gar nicht schwer.

Doch die Freude hält nicht lang
und vorbei der Überschwang.

Das Hakenkreuz will mehr vom Leben.
In neue Kosmen wird es streben.

Es stellt den Kaffee an die Seite
und bläht sich auf zu voller Breite.

Das Hakenkreuz schreit mit Manie:
- NIEDER MIT RECHTER IDIOTIE!

Es strengt sich ganz unheimlich an
- und ahnt kaum was mit ihm geschieht.

Es streckt ein Ärmchen nach dem andren
- und macht knick Heil knack Sieg.

Vorbei sind Trauer und Verdruß.
Das Kreuz macht mit den Haken Schluß!

Jetzt ist es Kreuz wie andre auch:
Was für ein glücklicher Verlauf.

SEI DEINE EIGENE CDU

Die Eigene Partei

Eine Aktion des V.E.B. Freie Brandstiftung

Kontakt: Die Eigene Partei, c/o Brandstifter, Kaiserstr. 43, D-55116 Mainz

NF
VT 58